

Die Stimmung ist lange nicht so locker wie es das Homeoffice-Outfit erscheinen lässt. Wie angespannt das Seelenklima der Bevölkerung nach Monaten des Lockdowns ist, bemerkt man nicht nur im Straßenverkehr. Im Ärgern anderer bringen einige in wenigen Sekunden mehr Ehrgeiz auf als die deutsche Fußball-Nationalmannschaft in 90 Minuten gegen Nordmazedonien. Es wird gemockert und geschimpft, was das Zeug hält, und die Wortwahl ist zum Teil so deftig geworden wie der Grillteller, an den man sich nur noch vage erinnert, weil das Balkanrestaurant um die Ecke schon so lange geschlossen ist. Wir streiten uns Klopapier, um Mindestabstände, um Hefe und Nasenbedeckungen. Wäre die Lage nicht so ernst, man könnte glatt auf die Idee kommen, eine TV-Serie aus den ausgefallenen Wutausbrüchen einiger Mitbürger zu machen. Hätte vor vielen Jahren nicht jemand die Messlatte für Beschimpfungen auf dem Bildschirm so verdammt hoch gelegt.

VON STEFAN FROMMANN

Nachdem der reaktionäre Spieler Ekel Alfred Tetzlaff („Ein Herz und eine Seele“) abgetreten war, übernahm Edward Leonard, kurz Ed, O'Neill, 1987 unter dem Namen Al Bundy die Bestenlisten aller TV-Gemeinschaften. Ein biestiger Damenschuhverkäufer in der Serie „Eine schrecklich nette Familie“. Er ist im Lebenslockdown gefangen: Ein erfolgreicher Highschool-Footballer, der auf einer Party Peggy kennenlernt und sie schwängert. Al gibt seine Sportlerkarriere auf und macht seinen Ferienjob zum Beruf. Während seine Tochter Kelly zu einer hübschen, aber intellektuell begrenzten Blondine heranwächst (er nennt sie „Dumpphake“), kommt Sohn Bud zur Welt. Über ihn sagt Al bald: „Mein Sohn ist schon jetzt ein Mann – ein Blödmann!“

Al Bundy ist ein echter Familienwutbürger. Er hasst seinen Job, seine Frau Peggy widert ihn an, und von seinen Kindern weiß er, dass sie sich nur für sein Geld interessieren, wenn er denn zufällig mal welches in den Hosentaschen hat. Aus Frust setzt Bundy auf heftigen Sarkasmus. Seine einzigen Freuden: Sein 74er Dodge, das Klo, Bier, Bowling, ein Männermagazin, zwei Fernsehzeitschriften, gelegentliche Besuche in der Nackbar und natürlich seine Freunde, mit denen er den Verein „No Ma'am“ gründet, eine „Nationale Organisation von Männern gegen Amazonen-Machtausbrüche“.

Am Montag feiert Ed O'Neill seinen 75. Geburtstag. Ein Anlass, in diesen Tagen einmal der Frage nachzugehen: Steckt durch den Lockdown inzwischen vielleicht in jedem von uns ein bisschen Al Bundy?

„Es kostet mich Überwindung und fällt mir schwer, aber meine Antwort ist Ja. Nach allem, was ich im Moment so beobachte, sieht es leider sehr danach aus. Allerdings hoffe ich, dass wir da noch alle mit gemeinsamen Kräften gegen angehen können“, sagt Caroline Lüdemann. Sie ist Knigge-Expertin, hat diverse Ratgeber über gutes Benehmen geschrieben und muss lachen, wenn sie an Al Bundy denkt: „Ich sehe ihn kaum kommunikierend auf dem Sofa sitzen. Die Knie zeigen in verschiedene Himmelsrichtungen. Wie er amüsiert zuzuschauen, wie er sich überhaupt gar keine gesellschaftlichen Konventionen gehalten hat.“

Rüdiger Bahr, 82, begleitet Al Bundy von Anfang an, denn er ist seine deutsche Stimme. Er sagt: „Ich kenne ihn wahrscheinlich besser als seine Frau. Ich atme mit ihm, kaue mit ihm, trinke mit ihm. Er ist mir so nah, das ist unglaublich.“ Rund 60 Synchronsprecher hatten sich für die Rolle des schrecklich netten Familienvaters beworben, doch Bahr stach sie beim Vorsprechen in München alle aus. Vor allem mit seiner Ehrlichkeit: „Ich hatte mich gegen diese Rolle gewehrt. Ich sagte: Freunde, das kann man wirklich nicht machen. Da müssen wir auf Deutsch einiges abändern.“ Die Produzenten aber wollten den Charakter des Al Bundy genau so wie ihn Ed O'Neill vorgegeben hatte. Bahr: „Mir war er peinlich, ich fand ihn am Anfang einfach abstoßend.“

Die Macher versprochen Bahr nur 13 Folgen und dass alle sehr spät ausgestrahlt würden. Thomas Reimer, 53, erinnert sich: „Ich habe mir den Wecker gestellt, damit ich um halb eins nachts dabei sein konnte.“ Reimer ist seit 2003 Vorsitzender des größten deutschen Fanklubs, nennt sich Hausmeister der Bundyworld. Ihn faszinierte „dieses komplette Anderssein. Gegenüber den

Wie viel **AL BUNDY** steckt durch den Lockdown in uns?

Anlässlich des 75. Geburtstages von Kult-Schauspieler Ed O'Neill: Ein Blick hinter die Kulissen des schrecklich netten Familienvaters und eine Diskussion über vernünftig dosierte Wahrheit



Nach dem Klo sein zweitliebster Ort: Das Sofa. Al Bundy mit Tochter Kelly, Ehefrau Peggy und Sohn Bud (v.l.)

Ed O'Neill: Nur als Footballstar fiel er durch

Die größte Parallele zwischen dem Schauspieler Ed O'Neill und seiner erfolgreichsten Rolle als Al Bundy in „Eine schrecklich nette Familie“: Beide träumten von einer Karriere als Profi-Footballspieler. O'Neill ließ sich deshalb recht häufig ins Seriendrehbuch den Satz schreiben: „Dies sollte uns aber nicht verzeihen lassen, dass Al Bundy 1966 vier Touchdowns in einem Spiel gemacht hat und den Polk High School Panthers damit zur Stadtmeisterschaft verholfen hat.“ Im wirklichen Leben schaffte er es ins Probetraining des NFL-Teams Pittsburgh Steelers, fiel dort jedoch seiner irischen Vorfahren streng katholischen erzogene O'Neill als Stahlarbeiter, Barkeeper, Gebrauchtwagenhändler und als Sozi-

alkundelehrer. Sein Hobby war jedoch stets die Schauspielerei. Er zog aus Ohio nach New York und bewarb sich am Broadway. Und tatsächlich erhielt er eine Rolle in „Knockout“, die Kritiken waren auffällig positiv und brachten ihm eine erste Filmmrolle an der Seite von Al Pacino im Thriller „Cruising“ ein. Privat liebt O'Neill den Kampfsport, er trägt den schwarzen Gürtel im Jiu-Jitsu. Er ist länger verheiratet als er Al Bundy darstellt (seit 1986). Die Schauspielerin Catherine Russell und er haben zwei Töchter und leben in Los Angeles. Seit 2009 spielt O'Neill die Hauptrolle des Jay Pritchett in „Modern Family“, sein Vermögen wird auf 60 Millionen Dollar geschätzt. Seit 2011 hat er einen Stern auf dem berühmten „Hollywood Walk of Fame“.

Bundys war alles andere als Mainstream. Sie übernachteten halt an heißen Tagen im Supermarkt, weil sie sich eine Klimaanlage zu Hause nicht leisten konnten. Heute würde man vielleicht sagen, eine etwas schräge Hartz-IV-Familie, findet Reimer.

Der Erfolg der Serie war enorm, auch in Deutschland. Gedreht wurden schließlich 259 Folgen, ausgestrahlt ein Vielfaches, denn noch heute wiederholt ProSieben dienstags und samstags die Serie im angestaubten 43-Format. Längst wurden die nächsten Generationen mit dem Bundy-Virus infiziert, und ein Gegenmittel ist trotz großer gesellschaftlicher Veränderungen kaum in Sicht.

Bundy ist Kult. Allein die Seite „Al Bundy Sprüche“ hat bei Facebook 3.000 Mitglieder. Es gibt Rankings seiner „besten“ Zitate. Darin findet man Sätze wie: „Manchmal glaube ich, dass wir keine Familie sind, sondern ein biologisches Experiment.“ „Ich bin der einzige Typ auf der Welt, der erst aufwachen muss, um einen Altruismus zu haben.“ „Ich werde nie vergessen, wie Peg's Mutter eines Abends mal vor unserem Fernseher vorbeizog. Als ihr Körper den Bildschirm wieder freigab, war es Morgen.“ „Al Bundy macht mit jedem Großmaul, was der Zahn der Zeit mit dem Gesicht meiner Frau gemacht hat.“ Oder kurze Dialoge wie der mit Peg: „Al, ich habe Elvis gesehen.“ Antwort Al: „Peg, hier gibt es nur einen Toten, und der steht vor dir.“ Oder der mit einer Kundin: „Ich will Schuhe.“ Darauf Al: „Der Hufschmid ist gleich nebenan.“

Bahr hat all dies für Ed O'Neill auf Deutsch ausgesprochen, trotzdem wandelte sich seine anfängliche Abneigung. Heute sagt er: „Ich habe festgestellt: Eigentlich redet Al Bundy nur ungeniert. Was er sagt, denken viele. Nur kommen bei uns Konventionen hinzu wie die angelernte Höflichkeit, neuerdings diese abstrusen Genderegeltigkeiten. Wenn man sich selbst aber mal überprüft, wie man darüber denkt, dann kommt man zu einem anderen Ergebnis.“

mit der Familie durch den Lockdown bekommen einige sogar einen anderen Tonfall gegenüber ihrer Familie, das ist schon ziemlich nah an Al Bundy.“

Knigge-Kennerin Lüdemann erzählt eine Anekdote ihres fünfjährigen Sohnes. Als sie mit ihm einmal im Hallenbad war und ein ziemlich korpulenter Mann vor ihnen stand, musterte ihn der Kleine und sagte voller Bewunderung: „Du hast aber einen dicken Bauch.“ Lüdemann erzählt: „Ich bin im Boden versunken und habe mich entschuldigt. Der Mann aber sagte zu meinem Sohn nur: „Da hast du recht.“ Seinen Humor habe ich bewundert und war dankbar dafür. Dennoch wäre ich froh, wenn mich eine solche Situation nicht wieder ereilt.“

Auch für sie gehört gadenlose Ehrlichkeit nicht unbedingt zur Etikette. Solange man andere damit verletzen oder vor den Kopf stoßen könnte, soll man auf Ehrlichkeit besser verzichten. „Man sollte Menschen, mit denen man nicht sehr vertraut ist, niemals ihre Unzulänglichkeiten vor Augen halten“, fordert Lüdemann. „Irgendwie hat das natürlich etwas Tragisches: Denn es hilft dem anderen nicht, sich zu verbessern, aber man bringt ihn eben auch nicht in eine unangenehme Situation.“

Köppel Leitsatz für gutes Benehmen geht so: „Fühle ich mich mit mir selbst nicht wohl, kann ich auch mit anderen nicht gut umgehen.“ Das entspricht exakt dem Seriencharakter des Al Bundy. Der Benimmtrainer ist überzeugt, dass es eine Weile dauern wird, bis alle Menschen die Gewohnheiten der Pandemien wieder abgelegt haben werden. Gut möglich, dass sich sogar die Etikette anpasst.

„Es kann gut sein, dass sich einige Benimmregeln nach Corona komplett geändert haben“, sagt Köppel. „Das Wichtigste für mich ist: Respekt, Achtung und Benehmen ist etwas, das man hat und nicht einfach mal eben ablegt.“

Demnach wäre das Gemackere, die Nörgelei und Dinnhätigkeit eine Momentaufnahme, kein Trend. „Wenn man genau hinschaut, wird sich jeder gerade jetzt dabei erwischen, dass die Achtung und der Respekt vor einem selbst enorm abgenommen hat“, sagt Köppel. „Alle sind in einer gewissen Tristesse gefangen. Dadurch ändern sich die Prioritäten. Der Mensch beschwert sich gern. Jetzt haben wir mit Corona alle den gleichen Angriffspunkt, und die Politik muss dafür herhalten, was nicht ganz fair ist.“

Fairness ist ein Wort, das auch nie den Weg in den Familienduden der Bundys geschafft hat. Bahr erzählt, wie er sogar dafür gekämpft hat, dass alles so bleibt. Über die Jahre hätten wechselnde Autoren und Regisseure nämlich versucht, die Figur Al Bundy zu verändern. „Da kamen 25- bis 30-Jährige, die eine modernere Sprache in seinen Humor einbauen wollten“, sagt Bahr. „Das hat nicht funktioniert. Also habe ich seinen Duktus während all dieser Zeit verteidigt und denen gesagt: So redet der nicht. Und ich wusste doch nun wirklich am besten, wie Al Bundy spricht.“

Einigen emanzipierten Frauen ging kurz vor der Jahrtausendwende dann doch der Humor bei Al Bundy aus, und die Einschaltquoten sanken. Heute besteht der deutsche Fanklub zu 95 Prozent aus Männern, wie Chef Thomas Reimer bestätigt, und es ist bezeichnend, dass es angeblich eine Frau aus Michigan gewesen sein soll, die mit ihrer Klage gegen den TV-Sender Fox für das etwas nebulöse Aus der Serie nach neun Staffeln sorgte.

Ein persisches Sprichwort lautet: „Höflichkeit ist ein Kapital, das den reicher macht, der es ausgibt.“ Al Bundy trat also als der arme Mann ab, der er sein Leben lang war. Und einer seiner beliebtesten Sprüche wurde am Ende traurige Realität: „Gestern standen wir am Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter.“



Ed O'Neill und die Frau, mit der er seit 1986 verheiratet ist, die Schauspielerin Catherine Russell

Prof. Dr. med. vet. Ellen Lettow

27. September 1927 – 2. April 2021

Ihre ganz Lebenslang hat sie den Tieren gesiegt. Sie hat sich ihren geliebten und nur ihnen geliebten, als Professorin des Fachbereichs Veterinärmedizin der FU Berlin, bei der Universität ihrer Studenten, Tieren, den Fachwissen und die Liebe zum Tier und die Bräutchen auf seine Not verbündet.

Es verließ leider auch Familie Frankenstein im Namen aller Freunde, Nachbarn und Kollegen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. April 2021 um 13:00 Uhr, auf dem Waldfriedhof Zehlendorf, Wessingweg 8, 14199 Berlin, statt.